

Aktuelle Zeitschriftenschau

Theologie

CONNERY, John, R., SJ. *Notes on Moral Theology*. In: *Theological Studies* Bd. 17 Nr. 4 (Dezember 1956) S. 549 bis 583.

Der Verfasser gibt eine Übersicht über wichtige moraltheologische Zeitschriftenpublikationen im 1. Halbjahr 1956. Im allgemeinen Teil werden vor allem moralpsychologische Themen registriert, in bezug auf das fünfte Gebot ethisch-medizinische Grenzprobleme. Im übrigen nehmen sozial-ethische Fragen und Themen aus der Sakramentenmoral den Hauptteil ein.

GERLIER, Pierre, Kardinal. *The Co-Existence of Believers and Unbelievers*. In: *Cross Currents* Bd. 6 Nr. 4 (Herbst 1956) S. 285—293.

Mit großer christlicher Weitherzigkeit und Realistik behandelt der Kardinal von Lyon das Problem des Zusammenlebens zwischen Christen und Atheisten unter dem doppelten pastoraltheologischen Gesichtspunkt der Glaubensgefährdung und des Glaubensapostolates.

HOFINGER, Johann, SJ. *Assisi and the Missions*. In: *Worship* Bd. 31 Nr. 1 (Dezember 1956) S. 10—22.

In seinem Aufsatz über den Liturgischen Kongreß von Assisi bezeichnet der Verfasser als die drei großen Forderungen der Mission an die Liturgie: 1. größere Freiheit im Gebrauch der Muttersprachen, 2. eine Adaptation der Riten, besonders der Messe und der Taufe, 3. Annäherung der gesamten liturgischen Ausdrucksformen an das Volksbrauchtum der Missionsvölker.

LOHFINK, Norbert, SJ. *Gottes Erbarmen in der Erfahrung des Alten Testaments*. In: *Geist und Leben* Jhg. 29 Heft 6 (1956) S. 408—416.

Angesichts unserer mangelnden Vertrautheit mit dem Alten Testament ist diese Herausarbeitung des göttlichen Erbarmens in der prophetischen Verkündigung, besonders seit Osee und im Trostbuch Isaias, eine wertvolle Bereicherung der Aszese aus der vollen Anschaulichkeit des alttestamentlichen Glaubens, in welchem sich das Kommen des Erlösers vorbereitet.

MAERTENS, T., und HEUSCHEN, L. *Doctrine et pastorale de la liturgie de la mort. III. La prière pour les morts*. In: *Paroisse et Liturgie* Jhg. 39 Nr. 1 (Januar 1957) S. 4—22.

In Fortsetzung ihrer Bemühung um eine liturgische Erneuerung und pastorale Auswertung der „Feier“ des christlichen Todes (vgl. Herder-Korrespondenz ds. Jhg., S. 94 und 150) legen die Verfasser nun die Geschichte und Doktrin des Totenoffiziums dar, heute vor allem an Allerseelen gefeiert, lösen die echten alten Bestandteile heraus und zeigen, wie auch hier im Gebet für die einzelnen Seelen der Verstorbenen liturgisch immer hinter dem sofortigen persönlichen Gericht das Jüngste Gericht und die ganze christliche Eschatologie steht und auch uns wieder verlebendigt werden muß.

METZ, Johannes B. *Die „Stunde“ Christi*. In: *Wort und Wahrheit* Jhg. 12 Heft 1 (Januar 1957) S. 5—18.

In dieser geschichtstheologischen Betrachtung behandelt der Verfasser die Geschichtsmächtigkeit der „Stunde“ Christi, d. h., wie „die Bewegung, die sich in der Geschichte der Welt immer wieder, sich selbst nicht kennend, andeutet, tatsächlich in einem Ereignis zum Stande kam“, in Christus. Seine Lebenstat ist das Kreuz, das sowohl den echten Anfang wie das echte Ende der Geschichte bedeutet. Das „Endzeit“alter, das von ihm aus gemessen ist, ist die „Zeit der Kirche“. Das Kreuz als Geschichtsexistential besagt: 1. die Geschichte im Zeichen des Kreuzes wird von einem bleibenden Antagonismus durchzogen, 2. diese Geschichte ist wesentlich verhüllt, entzogen in die Nacht der Passion, 3. sie ist dem Zugriff Gottes ausgesetzt.

MOUBARAC, Y. *La prière coranique en Islâm*. In: *Eglise Vivante* Jhg. 8 Nr. 6 (November/Dezember 1956) S. 411 bis 423.

Der Koran ist für den Mohammedaner die Quelle alles Betens. Rituell existieren für den Islam fünf Gebetszeiten (die wie das christliche Stundengebet auch zum Teil zusammengezogen werden können); die Gebete sind fast ausschließlich Korantexte, mindestens drei Verse. Auch das persönliche Gebet besteht im Rezitieren des Korans, längerer Texte zumal am Morgen; bei vielen Gelegenheiten „Stoßgebete“, fast immer Lobpreisungen Allahs. Schließlich ruht auch das mystische Gebet auf dem Koran und betrachtet durch ihn hindurch die Zeichen Gottes oder versenkt sich in die Aufzählung der Namen Gottes. Der fanatische Glaube an die Einzigkeit Gottes bewahrt dabei den gläubigen Mohammedaner vor jeglichem Pantheismus; seine Vereinigung mit Gott ist ihm nicht Aufgehen in dem Einzigem, sondern Selbstbezeugung Gottes in der Seele.

SAURAS, Emilio, OP. *Inmutabilidad, capacidad de adaptación y variabilidad de la iglesia*. In: *Arbor* T. 35 Nr. 132 (Dezember 1956) S. 381—402.

Der Beitrag behandelt das Unveränderliche und Veränderliche in der Kirche als Gemeinschaft der Heiligen und der Kirche als Gesellschaft in der Zeit. Letztere ist Mittel zum Ziel, d. h. sie dient der Verwirklichung der Gemeinschaft der Heiligen. Dabei sind beide „Kirchen“ eine. Das Unveränderliche in der Gemeinschaft der Heiligen sind Offenbarung und Gnade; das bedeutet jedoch nicht, daß die Kirche als Gemeinschaft statisch-unveränderlich sei, denn sie wächst (die Offenbarung entfaltet sich weiter) und sie prägt

verschiedene Spiritualitäten (die Gnade und die Gaben des Heiligen Geistes wirken sich verschieden aus). Das Unveränderliche in der Kirche als Gesellschaft sind Hierarchie und Sakramente; beides Mittel, die unveränderlich, weil notwendig sind. Veränderlich in der Kirche als Gesellschaft sind Organisation, Lehrmethode, Apostolatsformen, Liturgie, Gebete.

VOGTLE, Anton. *Toleranz in christlicher und jüdischer Sicht*. In: *Freiburger Rundbrief* Folge 9 Nr. 33/36 (1956) S. 28—31.

Aus der Fülle der Dokumente und Berichte im neuen Heft des „Freiburger Rundbriefes“ (u. a. Beiträge zum ökumenischen Gespräch über die Hoffnung von Otto Küster, Hugo Bergmann, Schalom Ben Chorin) sei diesmal nur auf den Bericht von Prof. Vogtle über die Lübecker Studientagung des deutschen Evangelischen Ausschusses für Dienst an Israel hingewiesen. Er zeigt, daß sich Toleranz als sittliche und praktische Verpflichtung für das Judentum anders stellt als für die Christen. Das Judentum kennt keinen adäquaten Ausdruck für Toleranz, weil er im Widerspruch steht zur Erschaffung des Menschen nach dem Ebenbild Gottes. Praktisch hat zudem das Judentum seit 2000 Jahren nicht Toleranz üben, sondern nur von Wirtvölkern erfahren können.

WULF, Friedrich, SJ. *Priesterliche Frömmigkeit, Ordensfrömmigkeit, Laienfrömmigkeit*. In: *Geist und Leben* Jhg. 29 Heft 6 (1956) S. 427—439.

Ausgehend vom Problem der drei Stände in der Kirche, stellt der Verfasser zunächst Ordensstand und Laienstand gegenüber, denen es wesentlich um die Heiligkeit der Nachfolge gehe, wobei das Ordensleben die Gefahr in sich birgt, sich in falscher Weise vom Laien abzusetzen. Die folgende Gegenüberstellung von priesterlicher Frömmigkeit und Laienfrömmigkeit hebt die Verschiedenheit des Weihenamtes vom Laienamte heraus und spannt den Bogen der Laienfrömmigkeit sehr weit, weil er die Erlösung und Heiligung der ganzen Welt umfaßt.

Geborgen oder unbehaust? Sammelheft von Lebendiges Zeugnis Heft 2 (SS 1956).

Auf Grund dessen, „daß der Mensch heute in ein neues Grundverhältnis zu treten und das religiöse Element im Verhältnis zur Natur zu schwinden schein“ (Guardini), legt die Zeitschrift der Katholischen Akademiker mehrere Studien über das Verhältnis „Mensch und Natur“ vor. Joseph Bernhart gibt einen Abriss über die religiös-theologische Naturauffassung des katholischen Christen, Joh. B. Lotz SJ stellt das Verhältnis in der Philosophiegeschichte dar. Ausführlich handelt Viktor Warnach OSB über „Abstand und Nähe katholischer Weltbegegnung“ unter besonderer Berücksichtigung der Askese als eines relativen Gesichtspunktes des Bezugs auf die Welt und die unterschiedliche Stellung zur Welt zwischen katholischen und evangelischen Christen. Ein Beitrag von Johanna Schulte über die Natur von Mann und Frau rundet das Heft ab.

Kultur

BECKER, Hellmut. *Gedanken zur freien Erwachsenenbildung*. In: *Merkur* Jhg. 10 Heft 12 (Dezember 1956) S. 1189—1201.

Beckers verdienstvolle Beiträge zur Kulturpolitik in der Bundesrepublik (sie sind jetzt gesammelt bei der Deutschen Verlagsanstalt, Stuttgart, erschienen) werden hier um das Thema der Erwachsenenbildung bzw. der Volkshochschule erweitert. Becker wünscht eine schärfere Konzentration auf die entscheidenden Themen, auf die Notfragen unserer Zeit (ländliche Welt, Jugend, Familie, Staat, Wiedervereinigung). In der Frage, zu welchen Leitbildern die Volkshochschule erziehen solle, bekennt sich Becker zur Rezeptlosigkeit. Er lehnt Bildungsideale und -programme ab. Er erkennt die Arbeit der katholischen und evangelischen Bildungseinrichtungen an, wünscht aber für die freie Volkshochschule keine feste „Programmatrik“ wegen der vielfältigen Meinungen und Überzeugungen in Deutschland. Freie Erwachsenenbildung bedeutet deshalb für ihn nicht nach dem Warenhausrezept des alten Liberalismus Volksbildung treiben, „sondern ein Ernstnehmen der verschiedenen religiösen Positionen, wie es heute für jeden notwendig ist, der selbst einen Standort hat oder nicht“.

BLUMENBERG, Hans. *Rose und Feuer. Lyrik, Kritik und Drama T. S. Eliots*. In: *Hochland* Jhg. 49 Heft 2 (Dezember 1956) S. 109—126.

Blumenberg interpretiert Eliots Dichtung, vor allem seine Lyrik, aus dem Zeitverhältnis, vor allem dem Verständnis der Gegenwart heraus. Im Laufe seiner Entwicklung setzt sich bei Eliot immer stärker ein immanenter Eschatologismus durch, der die Erscheinung selbst entwertet, ein Fasziniertsein vom Ende, das nicht mit der christlichen Eschatologie gleichzusetzen ist. Mit dem Zeitbewußtsein des Lyrikers hängt Eliots Auffassung vom Amt des Kritikers zusammen. Die Kritik hat die Maßstäbe der klassischen Tradition innezuhalten mit dem zugleich bewußten Erfassen der Gegenwart. Auch das Drama des Moralisten Eliot spiegelt sein Zeitverständnis. Blumenberg hebt vor allem den „Familiärentag“ hervor: die letzte Verdichtung der Vergangenheit führt in der Gegenwart zur Krisis der eigenen Schuldanerkenntnis.

DRINAN, Robert F. *Religious Vacuum on the American Campus*. In: *America* Bd. 96 Nr. 11 (15. Dezember 1956) S. 316.

Ein Bericht über eine Tagung der amerikanischen Universitäten über die Frage, wie man die Religion in die Universitäterziehung integrieren könne, was als notwendig erkannt wird. Unter den verschiedenen Möglichkeiten (Gruppenbildung, Department of Religion) wurde der Einrichtung von Vorlesungsreihen für alle Fakultäten der Vorzug gegeben, die eine Art Religionsunterricht auf Universitätsniveau geben sollen.

KRAFT, Werner. *Mein blaues Klavier. Zu Else Lasker-Schülers Gedichten*. In: Deutsche Universitätszeitung Jhg. 11 Heft 23/24 (23. Dezember 1956) S. 20—24.

Kraft hebt einige Grundzüge der dichterischen Existenz Else Lasker-Schülers hervor. Ihre Sprache wird beherrscht vom Bild, und zwar vom primitiven, realen, nicht von der Metapher. Im Mittelpunkt ihres Denkens steht die Liebe, die „ohne Erbarmen mit dem in ihm angelegten Scheitern“ zu immer neuer Mitteilung drängt. Else Lasker-Schülers Welt ist archaisch und kindlich zugleich. Dabei beherrscht sie die Form, vor allem „das deutsche Geheimnis des unreinen Reims“ bis zur Vollendung. Manches ihrer Gedichte ist in seinen Reimen im Keime erhalten.

MENCZER, Béla. *Spaniens Geist zwischen Revolution und Restauration*. In: Wort und Wahrheit Jhg. 12 Heft 1 (Januar 1957) S. 27—38.

Der Beitrag trägt den Untertitel: Ein Hinweis auf Rafael Calvo Serer. An Hand einer Würdigung (und Kritik) von dessen Lebenswerk zeigt der Verfasser die Besonderheiten der spanischen Wirklichkeit auf. Bemerkenswert ist dabei die Haltung Serers und der „Arbor“-Gruppe (nach der von ihm gegründeten und lange Zeit von ihm geleiteten Zeitschrift) zum politischen System. Sie sind eher der Person des Staatsoberhauptes zugeneigt, weil sie nicht grundsätzliche Gegner jeder Autokratie sind; sie lehnen faschistische Formen vor allem wegen des demagogischen Elementes ab.

RYCHNER, Max. *Vom deutschen Roman*. In: Merkur Jhg. 10 Heft 12 (Dezember 1956) S. 1158—1171.

Rychner geht von der Frage aus, warum es sowenig deutsche Romane mit Weltgeltung gibt, und findet die Antwort nicht allein in soziologischen Voraussetzungen, sondern vor allem in den romantischen Reflexionen zu Beginn des 18. Jhs. Nach diesen Theorien darf sich der Dichter nicht mit seinen Geschöpfen identifizieren; er hat vielmehr jenseits der von ihm gedichteten Welt den Standort des „absoluten Geistes“ einzunehmen. Der deutsche Roman des 19. Jhs. war von diesen Theorien angekränkt, es kam zu keinem wirklichen „Realismus“. Erst heute bringt der deutsche Idealismus neue Früchte: Rychner zeigt eine überraschende Verbindungslinie von Hegel zum analytischen Begreifen und erfassenden Durchdenken des Wahrnehmens im modernen Roman, etwa bei Proust. So hat das geistige Deutschland um 1800 zwar nicht den realistischen Roman vorbereitet, wohl aber das Bewußtsein geschaffen, das heute von den großen Franzosen künstlerisch lebendig gemacht wird.

SCHMIDTHÜS, Karlheinz. *Graham Greenes Katholizismus*. In: Wort und Wahrheit Jhg. 12 Heft 1 (Januar 1957) S. 39—51.

Schmidthüs warnt vor einer voreiligen Theologisierung des Greeneschen Werkes. Es geht bei dieser Dichtung nicht um richtige oder falsche Theologie, sondern um die echte religiöse Erfahrung, die bei Greene die Erfahrung vom übernatürlichen Charakter des Bösen ist. Dabei ist diese Erfahrung zugleich die Erfahrung der Kirche in England, wie sie ähnlich Newman gemacht hat: es ist eine Kirche der kleinen Durchschnittskatholiken, des Vulgärkatholizismus vor dem Hintergrund der modernen, godlosen Welt ohne Ausstrahlungskraft nach draußen. In seinen Romanen reduziert Greene alle Institutionen aufs äußerste. Seine Gestalten stehen in Grenzsituationen, in denen sie den Kräften der Verdammnis und der Gnade ungeschützt ausgesetzt sind. Denn erst auf dieser letzten Stufe ist eine Umkehr möglich.

Vitalité des religions non-chrétiennes. II. In: La Vie Intellectuelle Jhg. 28 (Dezember 1956) S. 1—92.

Die Dominikanerzeitschrift, die nach 28jährigem Bestehen mit dieser Nummer ihr Erscheinen einstellt, rundet ihren Überblick über die nichtchristlichen Religionen (vgl. Herder-Korrespondenz ds. Jhg., S. 199) mit kurzen Skizzen einiger kleinerer Religionen ab: des Shintoismus in Japan, der mehr eine Lebensform als ein Glauben ist; der messianischen Bewegungen in Ozeanien, der religiösen Bewegungen an der Elfenbeinküste, der Besessenheitskulte und der südvietsamesischen Sekten. In allen zeigt sich — vielleicht als Reaktion auf den andrängenden Materialismus — eine neue Lebendigkeit.

Politisches und soziales Leben

BODZENTA, Erich. *Österreichs neue Gesellschaft*. In: Wort und Wahrheit Jhg. 12 Heft 1 (Januar 1957) S. 19—26.

Der statistisch gut belegte Beitrag behandelt die Strukturänderungen der österreichischen Gesellschaft, speziell die Wandlungen innerhalb der Oberschicht. Alle drei Gruppen der heute wenige tausende Familien umfassenden „Oberschicht“, Wirtschaftsführer, politische Hierarchie und die sog. Spitzen des geistigen Lebens, waren 1918, 1938 und 1945 weitgehenden Wandlungen unterworfen, so daß man heute von einer geschlossenen, homogenen Oberschicht nicht mehr sprechen kann. „Eines der Hauptmerkmale scheint zu sein, daß qualitativ das Ausmaß der Konsummöglichkeiten im Vergleich zu den anderen sozialökonomischen Schichten wesentlich größer ist.“

DANIÉLOU, Jean. *L'avenir du patriotisme*. In: Études Bd. 292 Nr. 1 (Januar 1957) S. 3—15.

Anlaß dieses Artikels ist die Spannung, in der sich in Frankreich das christliche Gewissen gegenüber dem Selbstständigkeitsstreben der bisherigen Kolonialländer befindet. Christliches Gewissen und Nationalgefühl geraten hier in Konflikt. In Frage gestellt ist eine ganz bestimmte Auffassung von der Größe Frankreichs (die des koloniasatorischen Auftrags seit 1870). Nach Daniélou gehört das Vaterland unter die obersten irdischen Werte, in denen das Christentum sich konkretisieren muß (anderes Beispiel: die soziale Frage). „Vaterlandsiebe ist Zeichen eines geraden Herzens, eines richtigen Empfindens.“ Die Vaterlandsiebe befindet sich aber im Abendland in einer Krise, sie ist von den eigenen Werten nicht mehr überzeugt, darum auch unfähig, andere zu überzeugen und ihnen etwas zu geben. Das Vaterland ist aber in Wahrheit etwas Christliches, wenn die Vaterländer der anderen

ebenso anerkannt werden: Gott hat die Vielfalt gewollt. Selbst das Christentum nimmt andere Färbungen in den verschiedenen Ländern an, und mit Recht. Die Kirche verurteilt nur Entartungen: Nationalismus, Imperialismus, Absolutheitsanspruch der Souveränität. Auch hier muß die Liebe walten. Für uns muß Vaterlandsiebe Hochhaltung unserer Werte bedeuten, wie Freiheit, Heiligkeit der Familie usw.

GEHLEN, Arnold. *Das Ende der Persönlichkeit?* In: Merkur Jhg. 10 Heft 12 (Dezember 1956) S. 1149—1158.

Gehlen behandelt die Frage, in welchem Sinn die Massenkultur heute die Persönlichkeit bedrohe. Die Bedrohung erfolge vom „Sozialen“ und von der Arbeit her, genauer, von der „Déformation professionnelle“ mit allen ihren Folgen von Leistung, Routine und ihrer beiderseitigen eudaimonistischen Tendenz („Fortschritt ist nicht mehr Glaube, sondern selbstverständliche Wirklichkeit“). In einer solchen Welt hat das Negative keinen Platz. Es in sein Leben einzubeziehen und gelten zu lassen, erfordere Realitätsinn. Die Fähigkeit, diese Wirklichkeit wahrzunehmen und sich ihr zu stellen ohne Flucht in den Betrieb, in die Erlebnisse, in Leistung und Überarbeitung, wird heute zum Kennzeichen der Persönlichkeit.

NELL-BREUNING, Oswald von, SJ. *Politischer Lohn?* In: Stimmen der Zeit Jhg. 82 Heft 4 (Januar 1957) S. 251—263.

Am Beispiel aktueller wirtschafts- und sozialpolitischer Aufgaben — stärkere Beteiligung der Arbeitnehmerschaft am Sozialprodukt, Erhöhung der Sozialrenten und ihre Verkopplung mit dem Anstieg der Löhne und mit dem volkswirtschaftlichen Fortschritt, Arbeitszeitverkürzung mit Lohnausgleich, Sicherung der Vollbeschäftigung — weist Nell-Breuning nach, daß Lohnbildung immer zunächst eine politische Entscheidung ist. Die Arbeitspartner und die staatliche Wirtschaftspolitik müssen sich über das anzustrebende Ziel im klaren sein. Dabei muß der politischen Entscheidung die Wissenschaft von der Lohnfindung zu Hilfe kommen. Wenn auch Lohnbildung im Machtkampf nicht ganz auszuschalten ist — zu verschieden sind die Ansichten und Erwartungen —, so kann doch bei Vernunft und gutem Willen eine Lösung gefunden werden, die alle zur Zeit bestehenden Probleme miteinbezieht — vorausgesetzt, daß bei der Lohnbildung auf das Urteil und den Rat der Wissenschaft von der Lohnfindung gehört wird.

REINA, Mario. *L'Automazione e i suoi problemi*. In: Aggiornamento sociale Jhg. 7 Nr. 12 (Dezember 1956) S. 665—680.

Die von Jesuiten herausgegebene Zeitschrift zur Untersuchung neuer sozialer und wirtschaftlicher Probleme skizziert die gegenwärtige Lage der Probleme der Automation in der Industrie, stellt an Beispielen ihr Funktionieren dar und fragt nach den Auswirkungen zumal auf Vollbeschäftigung, Beschäftigung älterer Arbeitskräfte, Ausbildung neuer Spezialisten. Beantworten lassen sich diese Fragen noch nicht. Die amerikanischen Verhältnisse zeigen die Entwicklung an, und Amerika hat auch eine besondere Unterkommission zur ständigen Beobachtung der Auswirkungen der Automation im sozialen Bereich eingesetzt.

SOLOMON, Charles. *Your Jewish Neighbour*. In: Blackfriars Bd. 38 Nr. 442 (Januar 1957) S. 12—21.

Der jüdische Verfasser sucht Verständnis für den jüdischen Nachbarn in unserer Gesellschaft zu wecken, indem er vor allem auf die Frage antwortet, was denn eigentlich das Wesen des heutigen Juden ausmache. Der Artikel hat zwar unmittelbar die englische Gesellschaft und die Juden in ihr zum Gegenstand, gilt aber für alle Länder, wenigstens in der nördlichen Hälfte von Europa.

SPLETT, Oskar. *Weltpolitische Großräume und Unionen*. In: Hochland Jhg. 49 Heft 2 (Dezember 1956) S. 150—160.

Splett entwickelt eine Phänomenologie der heute entstehenden weltpolitischen Großräume und Unionen. Sie scheinen zunächst außerhalb der Geschichte zu stehen, denn sie konstituieren sich unter den verschiedensten und widersprüchlichsten Voraussetzungen. Es gibt für sie kein übereinstimmendes Wachstumsprinzip. Wo selbstbewußte Nationen mit hochentwickelten Kultursprachen vorhanden sind, fällt Großraumbildung heute am schwersten. Alle fordern jedoch territoriale Geschlossenheit des politischen Raumes, eine Großstadt-Weltstadt als Kern, wollen von einer Oligarchie, nicht von einer Führerpersönlichkeit geführt sein. Aber über die wirtschaftlich-technischen Funktionen hinaus sollen die Großräume doch nach dem Willen der sie Führenden der Geschichte verbunden bleiben; daher überall die Versuche, eine einheitliche Sprache zu schaffen oder sich zumindest auf eine Sprache als verbindlich festzulegen.

ZANARTU, M. *Regards sur l'Amérique latine*. In: Revue de l'Action Populaire Nr. 104 (Januar 1957) S. 33—48.

Ein dilenischer Kenner der lateinamerikanischen Wirtschaftsprobleme geht den Ursachen der Unterentwicklung und Armut dieser Länder nach. Sie mag geringer sein als die Asiens und Afrikas, doch ebenso fühlbar wegen der abendländischen bzw. südeuropäischen Ansprüche eines „Mischlingskontinents“. Wohnung und Nahrung genügen nicht den primitivsten Bedürfnissen. Unterernährung bringt Krankheit und Leistungsunfähigkeit. Die Landarbeiter gehören zu den ärmsten der Erde. Lateinamerika hat 67 Millionen Analphabeten über 15 Jahre. Daher ist Heranbildung spezialisierter Arbeiter sehr schwer. Nötig wäre zur Hebung internationales Kapital, wirtschaftlicher Zusammenschluß, bessere Verteilung der nationalen Ausgaben, Beteiligung des Volkes am Produktionsgewinn, Ausdehnung der Handelsbeziehungen, konstruktives Gewerkschaftswesen.

Der Donauraum. In: Neues Abendland Jhg. 11 Heft 4 (1956).

„Neues Abend“ skizziert Geschichte und Situation der Donauländer in vierzehn Beiträgen. (Die größeren Artikel stammen von Franzel, Otto von Österreich, von Borodajkewycz, Simon, Mallmann.) Theodor von Uzorinac-Kohary entwickelt „Titos Donau-Balkan-Pläne“, die, als eine „Kleine Entente“ gedacht, den ganzen Donauraum, den ganzen Balkan und sogar Polen umfassen sollten. Als „dritte Kraft“ paralyisiere sie die „deutsche

Gefahr“ und stelle für den Westen zugleich eine Cordon sanitaire gegenüber Sowjetrußland dar. Die Versuche, die Tito bis jetzt zur Verwirklichung dieser Pläne unternahm, sind alle gescheitert, weil sie den politischen und strategischen Bedürfnissen Moskaus widersprechen.

Chronik des katholischen Lebens

AUBRY, J. *Renaissance catholique en Écosse*. In: Études Bd. 292 Nr. 1 (Januar 1957) S. 73—90.

Schottland hatte 1890 5 Millionen Einwohner, davon $\frac{1}{12}$, nämlich 338 645, Katholiken. 1954 waren es auf 5,4 Millionen Einwohner 774 320 Katholiken, das ist $\frac{1}{7}$, zum größten Teil Arbeiter, hauptsächlich in den großen Städten. Langsam vollzieht sich jedoch auch ein sozialer Aufstieg, die katholischen Universitätsstudenten nehmen zu. Es gibt heute noch sehr wenig katholische Lehrer (nur 17 % der schottischen Lehrerschaft). Es darf auch nicht verschwiegen werden, daß der Zunahme Verluste an Gläubigen gegenüberstehen, vorwiegend durch Auswanderung, doch auch durch Abfall. Wichtig ist die Schulgesetzgebung, die „beste und liberalste der ganzen Welt“. Heute wächst die schottische Kirche vorwiegend durch eigenen Geburtenüberschuß, wenig durch Konversionen; sie hofft aber, auf die nichtpraktizierenden protestantischen Milieus auszustrahlen (63 %). Die Katholiken praktizieren zu 60—70 %, Einkehrtage und Wallfahrten spielen eine große Rolle. Es gibt zwei schottische Erzbistümer und einige Schriftsteller von Rang: Bruce Marshall und Cronin.

KÁLDI, Georg. *Die Kirche in Ungarn*. In: Social Compass Vol. 4 Nr. 2 (1956) S. 37—67.

Eine statistisch wie dokumentarisch ausgezeichnet belegte Studie über die katholische Kirche in Ungarn, die ihren Schwerpunkt weniger in der Zustandsschilderung der Vergangenheit als in der Gegenwart der verfolgten Kirche hat. Insofern ist sie unseres Wissens die erste soziologisch-wissenschaftliche Studie über die verfolgte Kirche in einem der Länder hinter dem Eisernen Vorhang. Neben einer geschichtlichen Einführung zeichnet Káldi vor allem das soziale Bild des ungarischen Katholizismus: die Katholiken im Rahmen der Gesamtbevölkerung, kirchliche Organisationen und Hierarchie, Priester und Ordensleute, die wirtschaftliche Lage der Kirche, Schule, Vereinswesen und Presse und das kirchlich-religiöse Leben der Bevölkerung.

KHO, F., und HAAS, H. *La tâche des laïcs dans les jeunes églises*. In: Église Vivante Jhg. 8 Nr. 6 (November/Dezember 1956) S. 433—440.

Die soziale Position der Missionen unterliegt gegenwärtig tiefgehender Umwandlung. Sie sind in den rasch aufsteigenden und nach Unabhängigkeit drängenden Ländern nicht mehr die einzigen Kulturbringer; die durch ihre Schule Gegangenen sind keineswegs mehr führend. Auch religiös hat sich die Lage geändert: einerseits Neuerwachen der alten Religionen, andererseits allgemeine Laisierung. Obendrein stellt der Kommunismus überall das Problem der sozialen Gerechtigkeit mit Schärfe. Unter diesen Verhältnissen kann die Mission in ihrer bisherigen Form nicht mehr genügen. Sie ist behindert durch finanzielle Schwierigkeiten, fast überall durch Priestermangel; der einheimische Klerus wächst nicht rasch genug. Viele Missionen haben die römischen Direktiven nicht genug befolgt, zumal auf liturgischem Gebiet; nirgends genug Eingehen auf die einheimische Kultur. All dem könnte nur eines abhelfen: die Heranbildung einer echten katholischen Laienelite.

L'Apostolat du Chrétien. Sammelnummer von Christus Nr. 13 (Januar 1957).

Die Vierteljahrsschrift der Jesuiten für Spiritualität bietet hier eine Reihe von Aufsätzen zum Thema Laienapostolat, zeitgemäß als Vorarbeit für den II. Weltkongreß für das Laienapostolat im Oktober in Rom. Ch. Baumgartner SJ unterscheidet die beiden Typen des Laienapostolats: im eigentlichen Sinn, d. h. in der Kath. Aktion, und existenziell, durch ein christliches Leben. M. Giuliani SJ legt den Wert der ignatianischen Geistigkeit für das Laienapostolat dar. L. Lochet legt Zeugnis für die Spiritualität des Laien in der Kirche ab. Antworten auf eine Rundfrage über die Verantwortung des Laien werden mitgeteilt usw.

Chronik des ökumenischen Lebens

ANDERSEN, Wilhelm. *Krisis in der Theologie des Gottesdienstes*. In: Ev.-luth. Kirchenzeitung Jhg. 10 Nr. 24 (15. Dezember 1956) S. 481—485.

Der Verfasser wendet sich gegen hochkirchliche Bestrebungen im deutschen Luthertum, die VELKD mit Hilfe der neuen Gottesdienstordnung dem röm.-kath. Gottesdienstverständnis anzunähern, vor allem gegen die Einführung des Opferbegriffs oder seine kultische Repräsentation im Abendmahl (vgl. Herder-Korrespondenz ds. Jhg., S. 115).

BIOT, François, OP. *La renaissance des communautés „cénotiques“ dans le protestantisme contemporain*. In: Istina Nr. 3 (Juli/September 1956) S. 287—311.

Ein Bericht über die neuen evangelischen Mönchsorden im reformierten und lutherischen Raum, die Brüder von Taizé-les-Cluny und die Darmstädter Marienschwestern, die beide als Brücke zum Katholizismus gewertet werden; ergänzt von René Beaupère OP über weniger bekannte Ordensgemeinschaften in Pomeyrol bei Tarascon, in Grandchamp, Iona, das waldensische Agape und eine neue Gründung in Villemétrie bei Senlis.

DECARREAUX, J. *En Serbie et en Macédoine sur la route des Monastères*. In: Études Bd. 292 Nr. 1 (Januar 1957) S. 54 bis 66.

Der Verfasser besucht die orthodoxen Klöster Jugoslawiens, Schätze mittelalterlicher jugoslawischer Kunst und als solche vom Staat gehegt und er-

halten. In einigen leben noch wenige Mönche oder Nonnen, in anderen sind die früheren Bewohner in ein Nebengebäude verwiesen und können die prachtvollen alten Kirchen nicht benutzen. Die Mönche und Nonnen sind wohlgekleidet und stehen oft gut mit den Parteibeamten der Umgebung. Aber unter der Jugend findet man viele, die keinerlei Wissen mehr von der Bedeutung dieser Orte haben und die nie beten gelernt haben. In den kleinen Städten wird in den Kirchen zwar noch Gottesdienst abgehalten, aber Gläubige sind kaum anwesend.

DIETZFELBINGER, Hermann. *„Ich glaube an den Heiligen Geist“*. In: Informationsblatt Jhg. 6 Nr. 1 (12. Januar 1957) S. 1—5.

Eine Antwort auf Vorwürfe von Karl Hardt SJ, die evangelischen Kirchen glaubten nicht recht an die Macht des Heiligen Geistes, die Unfehlbarkeit der Kirche zu garantieren (vgl. Herder-Korrespondenz ds. Jhg., S. 117 f.). Der Verfasser beklagt „die bängstige Sicherheit“, mit der katholischerseits über den Heiligen Geist verfügt werde, dessen Herrschaft auch im Irren und im Ringen um die Wahrheit, das heißt im Kreuz, die Evangelischen bekennen, während — wenigstens bei Hardt — das Kreuz übergangen werde, von dem der Kölner Katholikentag so sehr gehandelt habe.

HOCHSTETTER, Helmut. *Die Kirche des Sakraments*. In: Deutsches Pfarrerbild Jhg. 56 Nr. 24 (15. Dezember 1956) S. 561—564.

Der Aufsatz verteidigt vor der evangelischen Pfarrerschaft das Anliegen der Denkschrift der Michaelsbruderschaft „Credo Ecclesiam“, die in einem früheren Heft (vom 1. August) in unzureichender Kritik angegriffen worden war, besonders gegen den Vorwurf einer ontologischen und sakramentalen Unterwanderung der evangelischen Kirchen. Der Beitrag ist ein weiteres Zeugnis für den Durchbruch der Michaelsbruderschaft in die evangelische Öffentlichkeit (vgl. auch die positive Würdigung im „Informationsblatt“ von Paul Reinhardt; Herder-Korrespondenz 10. Jhg., S. 536).

KÜNNETH, Walter. *Diplomatie und Wahrheit*. In: Zeitwende Jhg. 28 Heft 1 (Januar 1957) S. 7—17.

Gegenüber skrupelloser Trennung von Diplomatie und Wahrheit mit ihren dämonischen Folgen fordert der lutherische Theologe eine klare Verantwortung des Diplomaten auf die Wahrheit hin, das heißt auf den Erhaltungswillen Gottes an den Ordnungen dieser Welt. Dafür gäbe es keine glatte Lösung, sondern nur das Wagnis der politischen Gratwanderung zwischen Wahrheit und Lüge. Gottbezogenheit mache frei zur Sachlichkeit in der Bewältigung der Mächte.

LE GUILLOU, M.-J., OP. *Problèmes dialectiques et tentations du mouvement oecuménique*. In: Istina Nr. 3 (Juli/September 1956) S. 331—356.

Dieser erste Teil einer beachtlichen kritischen Studie über Entstehung und Dialektik der Ökumenischen Bewegung, sowie über ihre nicht durchgeklärten Vorstellungen über die Einheit der Kirche (belegt durch einen dokumentarischen Anhang) betont die Originalität dieser gelebten Einheit, deren Theologie weitgehend von Karl Barth beeinflusst sei, wie ja die Mehrheit der Mitgliedskirchen des Weltrates auf dem Calvinismus gründet. Der Verfasser stellt deutlich die (von der Herder-Korrespondenz frühzeitig bemerkte) Gefahr der ökumenischen Theologie heraus: sie verschiebt zunehmend das Problem des Apostolats, überhaupt die Apostel. Er erhofft sich von dem als wahrscheinlich angenommenen Beitritt des Moskauer Patriarchats zur Ökumenischen Bewegung eine Kursänderung in diesem dogmatisch entscheidenden Punkte.

MÜHLHAUPT, Erwin. *Lortz, Luther und der Papst*. In: Materialdienst des Konfessionskundlichen Instituts Jhg. 7 Nr. 6 (November/Dezember 1956) S. 101—110.

Diese Erwiderung auf einen Luthervortrag von Professor Lortz in Wuppertal bejaht seine Grundhaltung zu Luther, auch die richtig verstandene These, daß Luther noch katholisch, ja sogar besser katholisch war als seine Generation, bedauert aber die „unklaren Kategorien“ in der psychologischen Bewertung Luthers, die weithin keine sachlich-theologische Kritik erlauben, und findet schließlich, daß zwischen Lortz und „dem alten päpstlichen Katholizismus ein peinlicher Unterschied“ verbleibe.

NELSON, J. Robert. *Many Images of the one Church*. In: The Ecumenical Review Vol. 9 Nr. 2 (Januar 1957) S. 105 bis 113.

Der Sekretär der Kommission des Weltrates für Glaube und Kirchenverfassung leitet, in Fortführung der Anregungen der Weltkonferenz von Lund, mit seinem Beitrag eine Reihe von Arbeiten anderer Theologen in diesem Heft zu den Hauptmetaphern über die Kirche im Neuen Testament ein: Leib Christi, Familie Gottes, Hirt und Herde, Volk Gottes. Er stellt fest, daß die Konfessionen je nach ihrem ekklesiologischen Grundverständnis das eine oder das andere dieser Bilder bevorzugen, die aber nicht dazu da seien, konfessionelle Spaltungen zu rechtfertigen. Darum müsse man ihre originale Bedeutung ermitteln.

PRENTER, Reginald. *Die systematische Theologie und das Problem der Bibelauslegung*. In: Theolog. Literaturzeitung Jhg. 81 Nr. 10 (Oktober 1956) Sp. 577—586.

Um die evangelische Theologie vor dem Dualismus einer historischen Vergangenheitsreligion und der a-geschichtlichen Deutung der Bultmannschule zu bewahren, sucht der dänische Lutheraner die Einheit des Alten und Neuen Testaments durch die Kategorien des Prophetischen, das heißt der Entlarfung des Abfalls vom Bundesverhältnis, und des Apostolischen, das heißt der Proklamation der vollen Erlösung in Jesus Christus zu begründen, also durch eine Variante des lutherischen Gegensatzes von Gesetz und Evangelium. Das Apostolat ist bei ihm „unwiederholbar“.